



Viel Spaß und gute Unterhaltung bei:
M. Manie's

A B E N D

* * *

Es dämmerte bereits, als sie am Park entlang kam. Beschauliche Stunden, geringer Verkehr. Um solche Uhrzeit wurde die nebenliegende Straße wenig befahren.

Eigentlich dehnte kein Park, sondern parkartiger Stadtwald. Trotzdem nannten alle diese Anlage Park. Weit hingezogen bis zur Stadtgrenze, endete dessen Pflanzung am träge plätschernden Fluss.

Tagsüber tummelten hier sehr viele Leute im Schatten dichtstehender Baumkronen, suchten Kühlung vor diesjähriger Sommerhitze. Jetzt wirkte jene laubüberwölbte Umgebung weitgehend ausgestorben. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite genoss ein junges Paar den schönen Abend in lauer Luft, offenbar gemächlich auf dem Weg nach Hause.

Trambahnschienen wechselten aus der Straßenmitte herüber. Weiter vorn bogen die doppelspurigen Gleise ab und verschwanden im Grasbett zwischen Bäumen und Büschen. Eigentümliche Geruchsmischung aus Schmiermittel und Wald. Die endgültige Kehrschleife lag bei der großen Veranstaltungshalle am Fluss.

Dort wollte sie eine der letzten Bahnen besteigen. Später fuhren keine mehr bis dahin, beendeten halben Kilometer vorher ihren Fahrweg, rumpelten zurück Richtung Hauptbahnhof und weit darüber hinaus. Hier herrschte dann Ruhe bis zum Morgen. Bestenfalls vereinzelt ließen unentwegte Fußgänger Schritte hallen.

Bald käme sie wiederum an eine sattem bekannte Stelle, welche für manch mehr oder minder zufälliges Schäferstündchen gut ist. Irgendwie fand sie diesen Gedanken stets sehr reizvoll, schweifte sie während ihrer Spaziergänge vorbei. Gleise überschritten, schien es wie immer, hier ende überaus Entscheidendes.

Selbstredend unsinniger Glaube. Aber sie konnte diese Vorstellung nie loswerden. Es bereitete keinerlei Unbehagen oder gar Angst. Unbestimmbares und sehr festgefahrenes Gefühl wuchs in verflossenen Jahren. Schon als Kind, wenn sie mit ihrer Mutter hier spazierte, überkam stets genau derselbe Eindruck. Und seitdem entstand dies Empfinden jedes Mal neu. Derzeit wunderte sie ein misslich anderer Umstand.

Entgegen sonst gepflegter Art, trug sie ausgerechnet Cowboystiefel. Gänzlich unpassend für warmen Sommerabend. Eigentlich hasste sie solch abscheuliches Schuhwerk, fand es schlicht grässlich. Sie musste in einem Anfall geistiger Umnachtung – selbst beschuldigt – irgendwann jene scheußlichen Dinger gekauft haben. Erinnerung daran fehlte, weshalb sie Hirnwindungen nach Tag und unglaublicher Gelegenheit zermarterte, wo guter Geschmack offenbar hoffnungslos abhanden oder im Klo versackte.

Muss wirklich geistige Umnachtung gewesen sein, sonst könnte sie sich erinnern! Und nun das schaurige Schusterzeug auch noch angezogen!

Viel weniger verwunderlich war allerdings, dass sie elastische Jeans anhatte. Sie liebte diese anliegenden, dennoch überaus bequemen Hosen. Einfaches Baumwollhemd fiel locker darüber, von Männer gern ebenso getragen, niemals zum T-Shirt in den Bund gestopft.

Blusen und Büstenhalter mochte sie noch nie leiden, weil Blusen meist nach kurzer Tragezeit hässlich verknautschten, während Büstenhalter unbequem kniffen. Sie wollte und konnte deren Folter leichtherzig entraten, ebenso raumfüllenden Duftschwaden. Verwendete Wohlgerüche erschloss nur ihre Nähe.

Solchermaßen in Gedanken, übersah sie fast den älteren Mann. Buschwerk verdeckte ihn erst. – Eher ein Penner! – Keinesfalls verächtlich gemeint. Sie gebrauchte allgemein abschätzig Bezeichnung wertfrei, nannte Schwarzafrikaner genauso unbefangenen Neger, eingedenk dessen, dass dies Wort vom lateinischen 'Nigra' hergeleitet ist und lediglich 'Schwarzer' heißt.

Das Verhalten des Mannes am Busch gab ihr recht. Er nickte freundlich herüber, verzog vom täglichen Witterungsgeschehen gegerbtes Gesicht in tausend knittrige Falten artigen Lächelns. Offenbar keinerlei Hintersinn. Er konnte sich wohl lebhaft vorstellen, eine derart ansehnliche Frau wolle ungern mit seiner – gelinde gesagt – leicht angeschmutzten und wenig wohlriechenden Erscheinung näher oder gar innig vertraut werden.

Freilich, man kann darin nie völlig sicher sein. Bestimmt gibt es Frauensleute, welche insofern besonderen Kick vermuten. Dazu zählte sie keinesfalls. Das stand felsenfest.

Gleichfalls nickte sie freundlich, schenkte dem Mann lebenswürdiges Lächeln zurück. Der würde ihr bestimmt nichts tun. Exhibitionisten scheute sie ebenso wenig. Sie wusste, diese Sittenstrolche sind zwar sehr lästig, aber niemals gewalttätig. Sabbernde Lust bezogen sie hauptsächlich aus bald albernem Schrecken, den überraschte Frauen gewöhnlich zeigen. Bei ihr sehr eingeschränkt.

Bislang erst einmal erlebt, sah sie nach erster Verblüffung sogar genau hin. Sie schüttelte den Kopf und erklärte dem verdatterten Lotterbuben ruhig, er entspräche mitnichten ihren Vorstellungen. Eindrucksvollere Gegebenheiten erwartet! Sie gab ihm den wohlmeinenden Rat, er möge künftig mehr Sport treiben, wodurch der ersichtliche Bauchansatz wesentlich mindere und vielleicht eher Landeaussichten bestünden. Lummelige Sprachlosigkeit blieb zurück, eilig in abgetragenen Trenchcoat gehüllt.

Etwa drei Meter trennten vom freundlichen Penner, als sie vorbeiging. Ein Aluminiumtopf stand auf einfachem Esbitkocher im Gras davor. Sehr verrostetes Teil. Bei Esbitkochen geschieht dies ohnehin ziemlich schnell. Bereits nach kurzer Zeit auf blakender Flamme ist alles verloren und geschwärzt. Sie kannte derart unmögliche Kochgelegenheiten von Zeltausflügen, wo sie oder andere dies grässliche Gerät wegen geringer Maße und leichter Handhabbarkeit mitführten und eifrig nutzten. Stets grauenhaft Folge: Aufwendige Reinigung aller Pötte!

Zwar konnte sie keinen Blick in den dampfenden Topf werfen, wusste jedoch, im brodelnden Wasser werde Trockenfleisch eingeweicht. – Woher wusste sie? blitzte Frage im Kopf.

Gedanken an eingeweichtes Trockenfleisch fand sie schlicht eklig. Doch sie musste das Zeug ja nicht essen. Und wenn's dem guten Mann selber schmeckt? Ist seine Angelegenheit! Sie nickte ein letztes Mal nett und strebte zügig weiter.

Eine vorwitzige Strähne hellbraun überschulterlanger Haare fiel in ihr Gesicht. Rasch strich sie diese zurück. Gern raffte sie ihr Haar zum linksseitigen Pferdeschwanz. Silberne Ringspange diente als sparsamer Schmuck. Ansonsten blinkte nur eine windende Schlange aus Weißgold am rechten Ohr. Fingerringe störten sie, bevorzugte eine ent-sprechend gestaltete Uhr, statt Armreifen. Selten trug sie großartige Halsketten, und die meist verdeckt.

Grell warnte ein Verkehrszeichen Autofahrer vor Fußgängern, welche hier unergründlich oft die Straße zum schuhkartongroßen Ostbahnhof queren. Fast schien es, als wolle jener schwarz getünchte Schattenriss ausgreifender Beine vom Schild herab etwas sagen. Aber sie verweigerte standhaft Gespräche mit Strichmännchen.

Wie hätte das ausgesehen? Der Penner hinten würde dies hören und darüber lachen, zumindest sehr verwundern, warum sie mit bemalter Fläche rede? Oder sprach er womöglich selbst zu Strichmännchen an Wänden, auf Schildern oder im Sand, wenn Regentropfen schwer an Schaufenster trommeln?

Außer Sichtweite des Trockenfleisch einweichenden Menschen erreichte sie lichten Wald. Ein Sandweg mündete zwischen Haselsträuchern rechterhand zur Ausfallstraße. Beinahe stieß sie mit dem salopp gekleideten sportlichen Mann zusammen, der eben auf den gepflasterten Gehsteig wechseln wollte.

Entschuldigend lächelten beide. Zugleich stand fest, sie kenne diesen jüngeren Mann sehr gut und er sie. Bloß, woher? Keine Ahnung! Es schien deshalb angebracht, den gedämpft gesprochenen Gruß zu erwidern, statt peinlich schweigen.

Weshalb waren sie einander derart vertraut? Sollten sie schon einmal...? Das wäre ja völlig verrückt und sie müsste es schließlich noch wissen. Himmel, wie unangenehm!

Gemeinsam verfolgten beide dieselbe Wegstrecke. Stillschweigend, als sei genau hier ein Treffen vereinbart. Das ist völlig unwahrscheinlich! Aber restlos davon überzeugt war sie nicht. Zu selbstverständlich verlief alles. Erst nachdem dessen suchende Hand fühlbar wurde, wehrte sie unwillkürlich ab, spürte aber keinen echten Unwillen, erstaunte vielmehr. Normalerweise ist so was ein hinreichender Grund, sich dies in aller Deutlichkeit zu verbitten.

Unangemessene Zudringlichkeit zurückweisen, gelänge ihr selbst bei tätlichem Mann. Bereits zehnjährig hatte sie Judounterricht und frischte die erlangten Fertigkeiten bis heute ständig auf. Sicher, körperlich wäre sie ihm durchaus unterlegen. Doch sie kannte ihr eigenes Vermögen, gepaart mit geübter Flinkheit und Ausdauer.

Mindestens könnte sie Angreifer hinreichend stoppen und hernach leichtfüßig entkommen. Zugleich wusste sie, es werde nichts dergleichen geschehen. Hier kam anderes ins Spiel: Eine Kraft, die rüde Gewalt sogar ausgesprochen scheute! Das gehöre keinesfalls zum Spiel, störe es.

Spiel? – Welches Spiel?

Wieder summten Fragen im Kopf, fanden keine vernünftige Antwort. Der neue fremde und trotzdem sehr bekannte Mitgänger versuchte erneut sein Glück, wurde forscher. Keineswegs unangenehm aufdringlich. Gewiss, er tat ohne Erlaubnis einfach, was er wünschte. Des ungeachtet erschien daran nichts frech oder unverfroren.

Nein, alles geschah sehr selbstverständlich, enthielt keinen Hauch Missfälliges. Folgend fand sie es sogar gänzlich unnötig, ihn irgendwie zu verweisen, nachdem er Freiheiten beging und Stellen berührte, welche öffentlich gemeinhin unangetastet bleiben müssen. Außer ihnen, war niemand zuwege, weshalb kein Unbehagen entstand. Im Gegenteil. Inzwischen genoss sie es sogar, wenn nervige Hände fest an die Rundungen ihres Hinterteils drängten.

Wortlos liefen sie weiter. Flüchtig wechselten Blicke. Jeder musste die Tritte der eigenen Füße beachten. Was in den Augen funkelte, konnte niemand beschreiben oder sagen, lediglich sehen. Mittlerweile verließen sie jene Bereiche, wo andere ihre ungewöhnliche Eintracht vielleicht anstößig fänden.

Die Dauer des sonderbaren Spaziergangs beachteten beide kaum. Scheinbar erst wenige Minuten, mussten es jedoch viel mehr sein. Rechterhand standen die Bäume längst spärlicher. Ohne Absprache wichen sie vom Gehsteig unter belaubte Kronen. Ganz andere Richtung, statt der zuerst gewählten.

Nah der Stadtgrenze dehnte der maschendrahtige Zaun eines Bahngeländes in abendlicher Stille. Die Hände des fremden Bekannten machten dessen Absicht klar. Forschende Finger fanden in Falten elastischer Jeans eine mürbe Stelle, bohrten hinein, erweiterten die Öffnung im Stoff, fühlten heiße Haut. Engste Verbindung zu ihrem Schritt.

Sie ließ ihn machen, griff erwartungsvoll angespannt in weite Maschen der Gitterhürde, klammerte lässig daran. Währenddessen musste der Begleiter unbemerkt seine Kleidung gelockert haben. Weich und innerlich starr gehärtet drang zuckendes Pfahlfleisch herein, blieb pulsend liegen. Knappe, kaum merkliche Bewegungen folgten. Augen dürften davon wenig erkennen.

Tantra! Ekstatische Meditation!

Kurz blitzen Begriffe, verschwanden sofort glühend im Hintergrund, wollten ungedacht

bleiben. Abwesende Blicke schweiften in das jenseitige Bahngelände. Plötzlich liefen darin viele Menschen herum, teilweise am Maschendrahtverhau.

Feierabend zwischen abendrot blinkenden Schienenbändern und Weichen, deren Leuchtanzeigen etliche Stunden stillstünden. Unbewegtes Kribbeln stand dem vielfüßigen Tappen von Bahnbediensteten in Bier- und Fernsehruhe gegenüber.

Im Vorbeigehen schauten alle die seltsam Verbundenen aufmerksam an. Einzelne blieben stehen, liefen dann weiter. Niemand sagte etwas dazu. Die Leute setzten eigene Gespräche fort, deren Worte ineinander verfloßen. Unverständliche Sprachlaute ergaben keinen besonderen Sinn. Absichtsvoll oberflächlich!

Beide könnten unmöglich sagen, wie lange sie zusammengefügt dastanden? Gereichte Minuten schienen bald Stunden. Ewigkeit oder gedehnte Zeit im Abend eines beliebigen Sommers?

Längst tauchte die goldleuchtende Sonne in tiefes Rot ab, verschwand hinter fernliegender Stadt. Aufkommende Nacht schickte blinkende Sternfunken. Unwillkürlich bewegt, pulste heißes Pfahlfleisch hart und samtig. Festgesaugt! Fortwährender Rausch. Vorher nie geglaubt, jedoch unbedingt erhofft.

Wann verließen die wuselnden Leute das Bahngelände? – Leer und verlassen. Niemand mehr da. Gelbliche Lichter blieben in steigender Dämmerung zurück. Rote und grüne Warnlampen spiegelten auf blanken Laufflächen verwirrender Gleise. Geordnete Schlangen.

Midgarda? Erdgurt? Kundalini? Schlange aus Meerestiefen, die Wellen gegen Festland wirft, durch Welten windet?

Neuerliche Begriffe beschworen Bilder herauf. Wiederum flüchteten diese rasch. Zerbrüche deren längeres Verweilen den Zauber? Gegenseitig entkleidet, breiteten sie die abgestreiften Stoffe im Gras aus, lagen auf sommerlich geheiztem Boden. Wie viel Zeit verfloss seither? Weiterhin wartete das starr zuckende Rohr des fremden Bekannten. Feuchte Grotte wünschte fälligen Besuch und volle Füllung.

Wortlos spielten Münder und Zungen, glitten an erhitzter Haut abwärts, umschlossen weichen Busen, männliche schwellende Brustmuskeln, saugten versteifte Knospen. Dankbar zarte Zähne. Satte Flöte sank abermals in Weiches. Warme Dunkelwände. Klangweib, leuchtende Pflaume. Singmann, dunkle Schaftkuppe. Glitzernde Tropfen gespaltener Spitze beträufelten den Eingang, öffnen und weiten ihn.

Der Arm des Fremden umfasste ihren rechten Schenkel, hob ihn an. Rauer Mund wanderte über die Kniekehle und Innenseite zur weit geöffneten Furche. Im rar verbliebenen Licht glänzte heimliche Bohne.

Saftig umschlossen seine Lippen diese Beute. Wellen krochen erst, sausten dann durch sie hindurch, erfassten jede Zelle einzeln, knisterten an Oberflächen. Zehen erreicht, Spitzen der Ohrläppchen, sogar Fingernägel und Haare durchheilt. Scheinbar sprühten Funken.

Er lag quer unterhalb ihrer gespreizten Schenkel auf der Seite. Ohne Umschweife drang die Rohrkuppe in den vorbereiteten Eingang der warmen Grotte. Kurz ruckende Vorstöße lösten mögliche Verspannung. Freier Weg!

In einem überraschenden, gleichwohl einfühlbar kräftigen Stoß glitt der verhärtete Pfahl volle Länge ein. Lediglich flaumhaarige Haut trennte noch. Bewegungsloses Warten folgte, dann presste er, haftete geradezu an. Sorge, es könne genommen werden?

Auch sie glaubte dies im selben Augenblick, drängte dem Schaft entgegen. Knapp fassten ihre Fingerspitzen zwei schwellende Nüsse hinter walkender Haut und weichen Schamhaaren. Sie tastete nach, wie tief das fleischerne Rohr tatsächlich in ihr verschwunden sein konnte?

Sie mochte kaum glauben, dass etwas, das die eigene Handspanne weit überragte, fast Mundweite erreichte, vollständig und restlos aufgenommen wurde. Spürbar weitete ein gespannter Knüttel die warme Höhlung. Ihr Körper antwortete. Zarte Wände des Grottenganges umschlossen den versteiften Schaft, hielten ihn fest, wollten ihn tiefer, unumkehrbar hereinholen. Kraftvolle Schübe raubten ihr den Atem.

Während stoßweise doppeltes Hauchen flog, kaum unterdrückte Laute keuchten, erschien ein auffallend schlanker Spaziergänger im Dämmer. Hochgewachsener Mann, ungefähr fünfundzwanzig bis dreißig oder wenig mehr. Er trug Sandalen aus dünnen

Riemen an nackten Füßen. Seine offenbar schwarze Kleidung schien für Sommerabende seltsam.

Sie sah ihn zuerst, lag auf dem Rücken, aufgerissene Augen genau in jene Richtung. Spätes Abendlicht erlaubte ihr keine zuverlässige Einschätzung. Wozu auch? Der lautlos aufgetauchte Geselle dürfte keine Gefahr werden. – Woher wusste sie das?

Der sehr schlanke Mann blieb stehen, bemerkte den zweifachen Ausbruch auf ausgebreiteten Kleidungsstücken im Gras. Wilde Wicken am Maschendrahtzaun! Reglos sah er hin. Zauberbann?

Ihren fremden Geliebten versuchte sie auf den Zuschauer hinzuweisen. Gelang es? Verstand der überhaupt? Er musste ihn jetzt sehen, oder?

Bestimmt! Trotzdem fuhr der mit ungehemmten Zügen und Schüben fort. Unablässig zog er sein steifes Teil fast ganz heraus und versenkte es wieder volle Länge im saftigen Schoß, biss zarthart in Brüste und Kniekehlen.

Weshalb fühlte sie plötzlich Scham? Vorher befiel dies keineswegs, trotz der vielen Leute im Bahngelände nah am Zaun. "Geh endlich weiter!"

"Lass ihn! Er schaut nur zu, tut uns doch nichts. Wir würden uns auch zusehen." Die Stimme des im Schoß drängelnden Liebhabers.

Zum ersten Mal echte Sprache!

Ermuntert kam der Fremde näher, hockte langsam nieder, schlang das gebotene Bild in glitzernde Augen. Ohne falsche Scham öffnete er seine Hose und enthüllte eine erstaunlich gestreckte Stange, deren gepfeilte Kuppe scheinbar glühte.

Kräftiger Streich zog die Vorhaut straff nach hinten, ließ sie wieder über satte Eichel gleiten. Gefälliges Gesicht lächelte Zähne in das Halbdunkel. Gemächlich stieg er aus anliegender Kleidung. Hellhäutig schlakser Körper, langgestreckte Gliedmaßen. Passendes Steiffleisch wippte.

Nichts hinderte das Paar. Zwei Münder hechelten. Im Schneidersitz jetzt hautdicht dabei: Der zuckende Schaft des anderen! – Woher stammte die plötzliche Vertrautheit?

Ohne Zögern griff sie den starr schlanken Pfahl, ließ ihre rechte Hand darüber hin- und hergleiten. Er bäumte auf. Sein steiles Teil ragte weit über Hüften mitten in das übrige Geschehen. Ihr Liebhaber sah genau hin. Schließlich führte sie dessen Hand von ihrem Schenkel zum zuckenden Rohr daneben, umschloss es damit.

Die Scheu zwischen den Männern verflog schnell. Ihr Liebender rieb den hinzugefügten Kolben, während der andere weibliche Busenknospen reizte und männliche Hinterbacken streichelte. Als Lippen am Ständer saugten, fühlte sie heißen Strom schießen, hörte lautes Keuchen... ertrank...

* * *

Alle Rechte vorbehalten nach deutschem Gesetz

Protected by law of the Federal Republic of Germany

©2002

*

Hausanschrift:

Manfred G. Schneiderei, Otto-Hahn-Straße 3
30853 H-Langenhagen, Ruf: 0511-7639545, Funk: 0176-78026527

*

Weiters erhältlich auf:
ABERLAND – M. MANIE'S ANDERE WIRKLICHKEIT

Hierhin bitte schreiben:

